

Der Moment in dem Sonne und Mond aufeinander treffen

Von Bienchen1709

Kapitel 2: Sonnenfinsternis

Hallo!

Da bin ich mal wieder mit einem neuen Kapitel im Schlepptau.

Wegen den geschichtlichen Hintergründen, seid mir bitte nicht böse.

Ich schlafe zu viel im Geschichtsunterricht, als das ich wissen würde wie es zu der Zeit in der meine Geschichte spielt in Spanien ausgesehen hat.

Nun gut, ich wünsche euch jedenfalls viel Spaß beim lesen und hoffe ihr schreibt mir wenn es euch gefallen hat.

Liebe Grüße

Bienchen

Sie versuchte ihn von sich zu stoßen, aber er war zu stark. Atemlos löste er sich wieder von ihr und sah sie triumphierend an und auch wenn ihre Tränen ihm nicht behagten, wollte er sie es keineswegs spüren lassen.

„Das Amulett, gib es mir, wenn du nicht leiden willst.“, sagte er bedrohlich, doch Akane wendete ihren Kopf ab und betrachtete die Kette die er ihr vom Hals gerissen hatte und nun einige Meter von ihr entfernt auf dem Boden lag. „Warum hast du das getan?“, fragte sie und wieder flossen einige Tränen aus ihren Augen. „Ich glaube nicht an Gott.“, erwiderte er und umfasste ihr Kinn, damit sie ihn ansehen musste.

„Du lügst.“, sagte sie ernst und wich seinem Blick nicht mehr aus. „Du weißt, dass es Gott gibt, aber du hast deine Seele dem Teufel verschrieben.“

Sie sah wie sich seine Augen weiteten und stieß ihn in diesem Moment von sich, sie wollte nach dem Schwert greifen, aber er war schneller als sie und drückte sie mit seinem ganzen Gewicht auf ihr Bett.

„Gar nichts habe ich getan!“, schrie er sie an und nagelte ihre Handgelenke neben ihrem Kopf fest. „Du lügst!“, brüllte sie zurück befreite eines ihrer Handgelenke und umfasste die Kette die unter seinem Hemd herbaumelte. Sie sah aus wie die ihrige hatte aber ein umgedrehtes Kreuz als Anhänger. Mit einem Ruck riss sie, sie ihm vom Hals und warf sie zu ihrer auf den Boden. „Du bist ein Anhänger des Teufels. Du hast Gott verlassen...“, brüllte sie ihn an, aber er erstickte ihre Worte wieder mit einem harten Kuss. Als er sich von ihr löste, sah sie die Wut in seinen Augen aufblitzen.

„Ich habe meine Seele genauso wenig dem Teufel verschrieben, wie du deine Gott. Es ist unser Schicksal.“, sagte er dann ruhiger als es Akane erwartet hätte. „Was meinst du damit?“, fragte Akane beunruhigt, aber er schüttelte nur mit seinem Kopf.

„Du kannst das Schicksal nicht ändern, auch nicht wenn du darüber redest.“, erwiderte

er und sie spürte wie der Griff um ihre Handgelenke sich lockerte.

„Wer bist du?“

„Die Frage habe ich dir schon beantwortet.“, erwiderte er und ließ seinen Blick wieder durch das Zimmer schweifen, in der Hoffnung das Versteck für das Amulett ausfindig machen zu können.

„Du bist kein Mensch.“, stellte sie fest und versuchte den Blick den er ihr daraufhin schenkte zu deuten.

„Richtig.“, entgegnete er knapp und ergänzte dann bedrohlich: „Und ich habe einen Auftrag.“

„Den Auftrag mich zu töten?“, fragte sie und als sie ihre Handgelenke aus seinem Griff befreien wollte drückte er sie wieder fester mit seinen Händen.

Einen Moment lang glaubte Akane in seinen Augen Bedauern zu erkennen.

„Gib mir das Amulett, dann werde ich dir nichts tun.“

„Das kann ich nicht.“, erwiderte sie und versuchte die Tränen zu unterdrücken.

„Dann bleibt mir keine andere Wahl.“, sagte er und Akane spürte wie ihr Herz laut klopfte, als sie ihr Todesurteil aus den Lippen hörte, die ihr heute ihren ersten richtigen Kuss beraubt hatten. Langsam löste er sich von ihr und umfasste sein Schwert. Sie wollte aufstehen um weg zu laufen, aber ihr Körper war gelähmt von der Angst. Sie sah wie er die Spitze des Schwertes auf sie richtete und hielt den Atem an. Das Schwert fühlte sich auf einmal so unheimlich schwer an, doch er hatte keine andere Wahl. Der Auftrag, ermahnte er sich selbst und senkte sein Schwert, sodass es nur noch wenige Zentimeter über ihrem Brustkorb war.

„Als du mich heute geküsst hast dachte ich, ich hätte ihn endlich gefunden.“, sprach sie leise und als sie sah wie das Schwert auf sie niedersauste sah sie ihm direkt in die Augen.

„Meinen Seelenverwandten.“

Sie sah noch wie Ranma erschrocken seine Augen aufriss, dann durchbohrte das Schwert ihren Brustkorb und stieß direkt in ihr pochendes Herz.

Es war still, zu still und Akane wusste nun war es zu Ende. Sie wollte weinen, aber der Körper in dem sie sich befand konnte keine Tränen vergießen.

Sie hatte vertraut, wieder einmal.

Du bist zu naiv Akane, hörte sie Ranma sagen, dann wurde es schwarz um sie.

Immer noch erschrocken starrte er auf den leblosen Körper unter sich. Ihre Augen blickten ihn immer noch direkt an, auch wenn alles Leben aus ihnen gewichen war.

Er hatte es schon wieder getan.

Er hatte die Person getötet, die er aus ganzem Herzen liebte.

Der Auftrag, erinnerte er sich und schallte sich selbst seinen Blick von ihr abzuwenden.

Sie war so wunderschön selbst im Tod, dass es ihm fast das Herz zersprengte, aber er wollte, er durfte nicht um sie weinen.

Er ließ das Schwert los und trat einige Schritte zurück.

Es ist egal, versuchte er sich einzureden, sie ist egal.

„Jetzt bist du ein wahrhaftiger Engel, Akane.“, sprach er leise und fühlte wie seine Augen brannten.

Nein, ermahnte er sich.

Du bist böse, du kennst die Liebe nicht, schoss es ihm durch den Kopf und so war es. Sein Vater hatte damals recht gehabt, er war böse, abgrundtief böse und wenn man

böse ist, dachte er und rang immer noch mit sich den Blick von ihr zu nehmen, wenn man böse ist, dann kann man nicht lieben, dann darf man nicht weinen.

Ruckartig wendete er sich von ihr ab und ließ seinen Frust, seinen Hass auf sich selbst und auf seine Taten, an den Gegenständen von Akanes Zimmer aus.

Zornig riss er die Schubladen von Akanes Umkleideschrank auf, sodass sie aus Halterung brachen und krachend auf den Boden fielen.

Er hatte immer noch seinen Auftrag. Er musste das Amulett finden, auch wenn es mit ihrem Tod keinen Gebrauch mehr hatte, musste er es finden und ihm bringen.

Fluchend warf er die Kleidungsstücke durch das Zimmer und versuchte nicht an den leblosen Körper zu denken, der dort auf dem Bett lag.

Wie Schneewittchen, schoss es ihm durch den Kopf und riss eine weitere Schublade aus der Halterung um sie zu durchsuchen.

Wie Schneewittchen, dass darauf wartet von ihrem Prinzen gerettet zu werden. Doch er war kein Prinz. Im Gegenteil, er war das Böse in Person. Er war jemand vor dem jeder liebende Vater sich fürchtete. Jede tüchtige Ehefrau und jeder arme Obdachlose, denn er nahm keine Rücksicht darauf wen er tötete. Alles was er tat war seinen Auftrag erfüllen.

Tobend schmiss er die Bücher aus dem Bücherregal, die sich überall auf dem Zimmerboden verteilten, als er das Amulett gefunden hatte.

Er spürte wie Wut in ihm brannte, hätte er doch nur vor Akanes Ankunft das Bücherregal durchsucht, dann wäre sie noch am Leben, dann wäre das was geschehen war nicht passiert und er müsste nicht schon wieder dieses tiefe Gefühl von Leere in sich spüren. Krampfhaft umklammerte er das Amulett und hob seinen Umhang auf.

Es war Zeit aufzubrechen und so schnell wie möglich von ihr wegzukommen, damit er nichts unüberlegtes tat. Er wollte sie nicht noch einmal anblicken müssen, damit sein Herz nicht noch mehr schmerzte, aber als er kurz davor war ihr Zimmer über den Balkon zu verlassen, viel ihm ein, dass sein Schwert noch bei ihr war.

Schluckend drehte er sich wieder um und schritt langsam auf sie zu. Er musste nur, dass Schwert entfernen nichts weiter, dann würde er sich umdrehen und nie wieder zurück blicken.

Er dachte daran, wie ihr Vater sie am nächsten Tag finden würde und spürte wie sich sein Magen umdrehte bei dem Gedanken. Er atmete ein letztes Mal tief ein, dann umfasste er das Schwert und blickte in ihr hübsches Gesicht.

Mit einem Ruck zog er das Schwert aus ihrem Körper und betrachtete das Blut das an ihm klebte. Er fühlte sich unbehaglicher denn je als er das Blut besah und spürte wie sich sein Herz mit voller Kraft in seinem Brustkorb verkrampfte.

Haare so schwarz wie Ebenholz.

Haut so weiß wie Schnee.

Lippen so rot wie Blut, hörte er seine Mutter sagen und konnte die Tränen nicht mehr zurück halten.

Schluchzend warf er sich auf den toten Körper des einzigen Mädchens das ihm jemals etwas bedeutet hatte und presste ihren Körper an seinen.

„Akane.“, schluchzte er und küsste ihre kalten Lippen. „Verzeih mir, du musst mir verzeihen.“ Seine Tränen tropften auf ihr Gesicht während er ihre Augen schloss und sich sein Hemd von ihrem Blut tiefrot färbte.

Langsam erhob er sich wieder und ging auf den Balkon um den zu verfluchen, der

seiner Meinung nach, die Schuld an diesem Unglück trug.

Seine Tränen versiegten nicht, als er seine Hände in das Gelände krallten und er zum Mond hinauf sah.

„Satan!“, schrie er.

„Wenn ich dir gehöre, dann nimm mir auch meine Gefühle! Lass mich nicht leiden, ich bin kein Mensch!“

Sein Griff wurde stärker, sodass das Marmor unter seinen Händen anfang zu bröckeln.

„Lass mich sein wie all deine Schattengestalten! Nimm mir meine Gefühle!“, brüllte er hinauf aber er bekam keine Antwort und der Schmerz in seiner Brust wurde nicht geringer.

„Warum muss ich lieben, wenn ich dir gehöre?“, schluchzte er verzweifelt und sank auf seine Knie nieder.

„Nimm mir meinen Schmerz...“

Seine Stimme war nunmehr ein flüstern, aber es war egal, denn ob er schrie oder nicht er würde keine Antwort bekommen.

Er wusste nicht wie lange er auf dem Balkon vor sich hingeweint hatte und den verflucht der auch ihn verflucht hatte, als seine Entscheidung feststand. Wutentbrannt starrte er hinauf zum Mond.

„Wenn du mir meine Gefühle nicht nimmst, kann ich dir nicht weiter dienen.“, sagte er entschlossen und wartete einen Moment, ob der unerträgliche Schmerz in seinem Herzen verschwinden würde, doch es geschah nichts.

Entschieden betrat er wieder Akanes Zimmer. Wenn es wahr sein würde, dass Akane dieses Amulett tragen konnte, dann würde er sie vielleicht retten können. Mit zitternden Fingern umschloss er das kalte Metall und ging dann auf Akane zu. Sie lag unverändert da nur das Blut hatte aufgehört zu gerinnen.

„Mein Schneewittchen“, hauchte er ihr ins Ohr und legte ihr das Amulett an. Vorsichtig küsste er ihre weichen Lippen und schmeckte noch ein letztes Mal den Geschmack des Todes, dann erhob er sich und blickte auf sie nieder.

Ihren ersten Atemzug tat sie wie ein Säugling der gerade das Licht der Welt erblickt hatte. Er wusste, dass er diesen Klang nie vergessen würde, den erste Atemzug, der bewies, welche Macht das Amulett hatte. Er spürte wie der Schmerz von ihm abfiel und nun nur noch Erleichterung in seinem Herz Platz hatte.

Langsam öffnete sie ihre Augen und als ihr gewahr wurde, dass sie wieder am Leben war, griff sie sich erschrocken an die Brust. Die Wunde war verschwunden, aber das Blut garantierte ihr, dass sie wirklich für einen Moment tot gewesen sein musste. Doch glaubte sie nun der Ohnmacht nahe zu sein.

Er hatte ihr ein Schwert durch das Herz gestoßen, es war unmöglich dass...

Sie blickte auf und als sie ihn sah, wie er auf sie hinunter starrte und scheinbar erleichtert über ihre Rückkehr zu sein schien, drehte sich ihr der Magen um.

Entsetzt starrte sie Ranma an. „Du...“, flüsterte sie und Tränen flossen wieder aus ihren sowieso schon geröteten Augen. „Du hast es wirklich getan.“

„Es tut mir leid.“, versuchte er sie zu beschwichtigen, aber Akane war schon aufgesprungen und hämmerte wild mit ihren Fäusten auf seinen Brustkorb ein.

„Warum?!“, schrie sie ihn an und schlug ein letztes Mal auf ihn ein.

„Warum hast du das getan?“

„Es tut mir leid, Akane“, erwiderte er und drückte sie an sich.

„Es tut mir leid.“

Wie eine Ertrinkende an einem Floß, klammerte sie sich an ihn und auch wenn die Wut in ihrem Herzen immer noch lichterloh brannte übertünchte die Enttäuschung alle

anderen Gefühle die sie je besessen hatte.

„Akane, verzeih mir.“, hörte sie ihn sagen und es kam ihr so vor als würde er weinen.

„Es tut mir so leid. Ich bitte dich verzeih mir.“

Erschrocken löste sie sich von ihm und sah, dass sich in seinen Augen wirklich einige Tränen widerspiegelten.

„Wie kannst du weinen?“, fragte sie und wich alarmiert einige Schritte zurück.

„Wie kann etwas wie du weinen?“

„Wenn ich nicht weinen könnte, dann wärest du nicht wieder am Leben.“, erwiderte er und umfasste ihren Oberarm. Stur versuchte sie sich aus seinem Griff zu lösen, aber er war zu stark für sie.

„Das Amulett.“, sagte er und umfasste es. Verwundert blickte sie an sich herunter und als sie es sah glaubte sie zu begreifen.

„Bin ich durch das Amulett wieder...“

„...am Leben. Ja.“ Er ließ das Amulett los und versuchte sie anzusehen, doch sie nahm das Amulett nun selbst in die Hand und betrachtete es stumm.

„Es gehört dir seit deiner Geburt und wenn du es getragen hättest, hätte es dich beschützt, so wie jetzt.“

„Nein.“, widersprach sie ihm. „Es hat mich nicht nur beschützt. Es hat mich gerettet.“

„Nenn es wie du willst, aber du bist sein Besitzer.“

„Wer hat es mir gegeben?“, fragte sie und blickte zu ihm hoch.

„Deine Mutter.“, erwiderte er und ließ nun ihren Oberarm los. Seufzend ließ sie sich auf das Bett fallen und betrachtete es wieder.

„Mutter...“

„Woher weißt du das alles?“, fragte sie schließlich und ließ das Amulett wieder gegen ihren Brustkorb fallen.

„Ich habe seit meiner Geburt den Auftrag, dir das Amulett weg zunehmen, oder dich zu töten.“, erwiderte er trocken und die Gelassenheit bei diesen Worten erschreckte sie, doch dann fiel ihr plötzlich ein, wie sie damals mit ihm in dem großen Garten seiner Familie gespielt hatte.

„Warum hast du es dann nicht schon damals getan?“

Er antwortete ihr nicht, sondern wendete sich von ihr ab und überblickte ihr Zimmer mit einem einzigen Blick.

„Das Durcheinander tut mir leid.“, sagte er dann und hob einige ihrer Bücher auf um sie zurück zu stellen.

„Du musst das nicht machen.“, sagte sie leise und nahm ihm die Bücher aus der Hand.

„Sag mir nur warum du mich nicht damals schon getötet hast.“

„Ich war ein Kind.“

„Du warst neun.“

„Mit neun ist man noch ein Kind, oder?“

„Schon. Aber das war nicht der Grund, habe ich recht? Du hattest den Auftrag seit deiner Geburt und du bist nicht gerade ein sehr gewissenhafter Mensch. Also was war der Grund, dass du es erst heute geschafft hast deinen Auftrag zu erfüllen.“

„Ich habe meinen Auftrag nicht erfüllt, im Gegenteil.“, erwiderte er und Akane glaubte Angst in seinen Augen erkennen zu können.

„Hör auf mir auszuweichen. Antworte!“, herrschte sie ihn an und trat einen Schritt auf ihn zu.

Sie versuchte ihn so bedrohlich wie möglich anzufunkeln, aber es missling ihr und als er seinen Kopf in ihre Richtung drehte und er sie mit einem warmen, tiefgründigen Blick besah, konnte sie ihm nicht böse sein.

Er drehte sich nicht in ihre Richtung und als er seinen Mund öffnete um zu antworten, konnte Akane seine Antwort schon hören bevor er sprach.

„Ich habe dich geliebt.“

Sie hörte wie ihr die Bücher aus der Hand fielen, spürte wie ihr Herz einen Sprung mehr machte und sie ein flaes Gefühl in der Magengegend befiel, obwohl sie mit dieser Antwort gerechnet hatte.

„Du warst ein Kind.“, sagte sie atemlos ohne ihren Blick von ihm zu lösen.

„Ich war neun.“, erwiderte er und drehte sich jetzt mit seinem ganzen Körper zu ihr.

Sie wollte etwas erwidern und öffnete ihren Mund, aber als ihr einfiel, dass sie gerade ein identisches Gespräch führten wie vor wenigen Augenblicken schloss sie ihn wieder.

Einige Zeitlang blickten sie einander nur an, dann glaubte Akane endlich die richtigen Worte gefunden zu haben.

„Ich habe dich auch geliebt.“, sagte sie mit fester Stimme.

„Du warst erst vier.“, erwiderte er und zog seine Augenbrauen zusammen, sodass sich kleine Fältchen auf seine Stirn legten.

Sie zuckte mit den Schultern und blickte neben sich zu dem leer gefegten Bücherregal.

„Ich war immer am glücklichsten bei dir. Ich wollte am liebsten, an dir festgebunden werden, damit ich dich niemals verlieren würde. Vielleicht habe ich dich damals nur wie ein Bruder geliebt, oder wie einen wirklich guten Freund, aber ich habe dich geliebt.“

Sie schenkte ihm noch einen kurzen Blick, dann ließ sie sich auf ihre Knie nieder und hob einige der Bücher auf um sie zurückstellen zu können. Sie sah wie er es ihr gleichtat und ihr beim aufräumen half, als er wieder zu ihr sprach und sie seine Worte diesmal so sehr bewegten, dass sie sich für eine kurze Zeit nicht bewegen konnte.

„Ich habe dich wirklich geliebt, nicht wie eine Schwester und nicht wie eine gute Freundin. Ich habe dich so sehr geliebt, dass es schmerzte.“

Sie umklammerte eines der Bücher, dass sie gerade aufgehoben hatte fester und hob ihren Kopf. Als sie sah, dass er sich nur wenige Zentimeter vor ihr hingehockt hatte und sie anstierte, wurde das mulmige in ihrem Bauch stärker, doch trotz all der überwältigenden Gefühle die sie befielen entschied sie sich für den sichereren Weg und stand auf.

„Wie kannst du mich geliebt haben?“, fragte sie böser als beabsichtigt und wich noch ein paar Schritte zurück.

„Du tötest Menschen, ohne irgendwelche Skrupel und du scheinst nicht einmal ein richtiger Mensch zu sein. Wie kannst du also geliebt haben?“

„Ich bin schon ein Mensch, doch kein guter. Ich habe eine Kraft, eine Fähigkeit, die ich nie haben wollte, aber das bedeutet nicht, dass ich keine Gefühle besitze.“, erwiderte er ruhig und erhob sich aus der Hocke.

„Das ist also nur eine Fähigkeit, hmm?“

Akane hörte sich selber lachen und erschrak darüber so sehr, dass sie noch weiter zurück wich.

„Wie kannst du erklären, dass deine Seele so unrein ist? Mit einer Fähigkeit?“

„Nein, du hast recht. Fähigkeit ist das falsche Wort dafür, ich würde es doch eher Kraft nennen. Eine Kraft, die so dunkel ist, dass sie auch meine Seele verdunkelt.“, entgegnete er und trat wieder auf sie zu. Akane spürte wie ihr das Blut in den Adern gefror während sie ihn reden hörte und wäre sicher weiter zurückgewichen, wenn sie nicht schon an ihren Kniekehlen ihr Bettende gespürt hätte.

Sie wollte etwas erwidern, aber ihr fiel nichts geistreiches ein und so ließ sie ihren Mund geschlossen, bis er sich ganz dicht vor sie gestellt hatte und sich ihre Körper fast berührten.

„Ranma nicht...“, sagte sie leise und drückte ihre Hände gegen seinen Brustkorb. Doch er ließ sich nicht beirren und griff nach einer Haarsträhne die sich aus ihrem Zopf gelöst hatte.

„Aber wenn ich in deiner Nähe bin...“, begann er und wickelte ihre Haare um seine Finger. „...dann nimmt die Kraft ab und meine Seele wird wieder reiner. Durch dich, werde ich wieder zum Menschen und deswegen wollte ich dir aus dem Weg gehen, damit das nicht geschieht.“ Er ließ ihre Haarsträhne fallen und umklammerte mit seinen Händen ihre Unterarme.

„Was du erzählst klingt logisch, aber nicht logisch genug. Wenn ich deine Seele reinigen kann, dann muss doch auch ich eine Kraft haben, nicht wahr? Was ist mit mir? Warum habe ich meine Kraft noch nie gespürt?“

Fragend blickte sie zu ihm auf und versuchte ein wenig Platz zwischen ihnen zu schaffen.

„Wer bin ich?“ Ihre Stimme war nunmehr ein flüstern und er konnte Angst in ihren Gesichtszügen erkennen.

„Es ist noch zu früh um darüber zu reden.“, behauptete er und zog sie an den Unterarmen noch näher an sich, sodass sie seinen Brustkorb an ihrem spüren konnte. Verlegen wendete sie ihren Blick von ihm ab und drehte ihren Kopf zur Seite.

„Nein.“, erwiderte sie und versuchte nicht zu weinen. „Nein, es ist bereits zu spät.“

Und das war es. Wie viele Menschen außer Ranma wussten davon? Wie viele hatten dieses Geheimnis vor ihr verborgen und sie solange im unklaren gelassen?

„Akane...“

Obwohl kein Geräusch, außer dem leisen Rauschen der Wellen, zu hören war, erreichte sie seine Stimme weit weg.

„Akane, sieh mich an.“

Sie fühlte wie er seine Hand auf ihre Wange legte und ihr Gesicht zu ihm drehte.

„Es ist wahr, dass es noch zu früh ist mit dir darüber zu reden, aber...“ Er stockte bis sie ihm wieder in die Augen sah.

„Was hast du gesehen, als du tot warst?“

Einen Moment lang sah sie ihn nur erschrocken an, doch dann sagte sie mit fester Stimme: „Nichts. Es war als hätte ich einen traumlosen Schlaf gehabt.“

Er nickte als hätte er nichts anderes erwartet.

„Das ist der Beweis dafür, dass Gott nicht einsehen konnte, dass ich dich getötet habe. Er hat darauf vertraut, dass ich dich zurückhole, deswegen hat er dich nicht zu ihm gebracht. Das ist alles was ich dir momentan dazu sagen kann.“

„Warum hat er darauf vertraut?“, fragte sie und blickte ihn neugierig an. Ranmas Gesichtszüge wurden ernster und es kam ihr fast so vor, als würde er sich ein wenig schämen.

„Es gibt ein Geheimnis das ich nur ihm anvertraut habe, auch wenn es mir verboten ist mit ihm zu reden.“ Aufgeregt unterbrach Akane seinen Redefluss. „Du kannst mit ihm reden?“, fragte sie erwartungsvoll und sah ihn mit großen Augen an.

„Ja, genauso wie du. Ich habe gebetet. Einmal im Leben. Damals war es mir egal ob ich dafür bestraft werden würde, denn es gab niemanden dem ich sonst mein Geheimnis hätte anvertrauen können.“

Er legte seine Hand in ihren Nacken und zog sie so nah an sich heran, dass nicht einmal ein Blatt Papier zwischen ihre Körper gepasst hätte.

„Das Geheimnis hat mir zu tun, habe ich recht?“, fragte sie atemlos und wünschte sich sie könnte ihre unsittlichen Gedanken und die überwältigenden Gefühle die ihr Atemnot bescherten verbannen. Er nickte und schob sein rechtes Bein zwischen ihre.

„Akane, ich begehre dich wie keine andere Frau zuvor.“

Seine Stimme war rau und so anziehend, dass sie nicht glaubte ihre Beherrschung bei behalten zu können.

Sie sprach die erste Silbe seines Namens, weiter kam sie jedoch nicht, denn er versiegelte ihre Lippen mit einem zärtlichen Kuss. Einen Moment lang schrie etwas in ihrem Kopf ihn von sich zu stoßen, aber sie ignorierte diese Stimme und ließ ihn gewähren.

Vorsichtig versuchte sie seinen Kuss zu erwidern und als er das spürte ließ er seine Hand von ihrem Nacken zu ihrem Rücken wandern und drückte sie noch dichter an sich während er seinen Kuss intensivierte.

Sein Herz hatte so lange gehungert, selbst wenn er gewollt hätte, er hatte nicht die Kraft dazu sich von ihr zu lösen und jetzt wo sie seine Zuneigung scheinbar erwiderte fielen alle Zweifel von ihm ab, als hätten sie nie existiert.

Er spürte wie die Hände die ihn vor wenigen Augenblicken noch weg gestoßen hatten sich um seinen Nacken schlangen und konnte ein Keuchen nicht mehr unterdrücken. Stürmisch küsste er immer wieder ihre vollen Lippen, als sie diese für ihn öffnete und seine Zunge die ihrige berührte verschwand auch das letzte bisschen seiner Selbstbeherrschung.

Seine Küsse wurden so zügellos, dass ihr kaum noch Luft zum Atmen blieb und zunächst erwiderte sie, sie noch mit voller Hingabe, doch als er sie hinunter auf das Bett drücken wollte wurde die Stimme in ihrem Kopf so laut, dass sie, sie nicht mehr ignorieren konnte.

Atemlos löste sie sich von ihm, doch er legte sofort eine Hand in ihren Nacken und zog sie wieder an sich und suchte ihre Lippen.

„Ranma, warte kurz.“, keuchte sie unter seinen fordernden Küssen und drückte ihn ein wenig von sich. Verwundert blickte er sie an und Akane musste sich sehr beherrschen ihn nicht wieder zu sich zu ziehen.

„Ich... ich will mir nur gerade das Blut abwaschen.“, stotterte sie und spürte wie er sie los ließ und einen Schritt rückwärts machte.

„In Ordnung“, erwiderte er und beobachtete sie dabei, wie sie sich auf den Weg zum Baderaum machte, der sich an ihrem Zimmer anschloss.

Bevor sie in diesem verschwand drehte sie sich noch einmal zu ihm um.

„Wenn du heute Nacht gehst, würdest du dann das Bettlaken mit nehmen? Ich will nicht, dass mein Vater das viele Blut sieht.“, bat sie ihn und als er ihr zu nickte, schloss sie die Tür, des Baderaumes hinter sich.

Sie drehte den Schlüssel im Schloss um und presste sich eine Hand vor den Mund, damit er ihren Schluchzer draußen nicht hören konnte. Erschöpft ließ sie sich auf die kalten Fliesen nieder und lehnte sich mit dem Rücken an die Tür. Die Tränen rannten in Strömen von ihren Wangen.

Nun würde sie warten müssen.

Es vergingen etliche Minuten bis er begriff was wirklich gerade geschehen war. Langsam trat er auf die Tür zu und legte eine Hand auf das kühle Holz.

„Akane, du hättest mir auch einfach sagen können, dass du willst das ich gehe.“, sprach er durch die Tür.

„Nein.“, entgegnete sie und erhob sich. „So ist es besser.“

„Warum willst du, dass ich gehe?“, fragte er und Akane glaubte in seiner Stimme eine

gewisse Betroffenheit zu erkennen.

Eine Weile war es still, bis Akane endlich eine plausibel klingende Antwort in den Kopf kam.

„Dass du mich begehrt, hast du gesagt, aber, dass genügt mir nicht. Ich will geliebt werden und außerdem ist unsere Verbindung gefährlich, ich fühle es. Ich kenne dich nicht einmal, wie soll ich entscheiden können, ob du lügst oder die Wahrheit sagst.“

„Du hast recht.“, erwiderte er. „Ich habe dich auch heute schon angelogen. Es ist nicht wahr, dass ich dich geliebt habe.“, hörte sie ihn sprechen und spürte wie sich ihr Herz verkrampfte, als hielte er es in ihrer Hand und würde mit voller Wucht zudrücken.

„Oh.“, war alles was sie darauf zu sagen wusste, aber mehr hätte ihre Stimme eh nicht hergegeben.

„Ich habe dich nicht geliebt.“

Warum muss er das noch einmal wiederholen, fragte sie sich und unterdrückte ein Schluchzen.

„Ich tue es immer noch.“

Keuchend ließ sie sich mit dem Rücken gegen die Tür fallen.

„Mach die Tür auf Akane.“, forderte er, aber Akane konnte es nicht.

„Nein, es geht nicht. Ich kann nicht... ich darf nicht...“

Er konnte hören, dass sie weinte. Er hatte sie heute schon so oft zum weinen gebracht.

„Bitte geh jetzt Ranma“, flehte sie ihn an und stieß sich von der Tür ab.

„Geh und komm nicht mehr zurück.“

Er erwiderte nichts, aber Akane wusste, dass er gehen würde.

So ist es besser, sagte sie sich immer und immer wieder, auch wenn ihre Tränen nicht stoppen wollten.

So ist es besser.

3 Monate später...

„Akane hörst du mir überhaupt zu?“, hörte sie ihren Vater sprechen und blickte von ihrem Essen auf in sein Gesicht.

„Tut mir leid, Vater. Ich war für einen Moment abwesend.“, erwiderte sie und versuchte ein Lächeln zustande zu bekommen.

„Das bist du in letzter Zeit häufiger“, stellte Senor Tendo fest und beäugte seine Tochter genauer. „Bedrückt dich etwas?“, fragte er dann und gab dem Dienstmädchen ein Zeichen, dass es nun den Tisch abräumen solle.

„Nein es ist nichts, Vater“, log sie.

„Erzähl mir worüber du mit mir reden wolltest.“, bat sie ihn dann um vom Thema abzulenken.

„Richtig.“, sagte er als hätte er vergessen was er eigentlich mit seiner Tochter bereden wollte.

„Senor Gustavo hat um deine Hand angehalten.“, begann er und sofort galt Akanes Aufmerksamkeit voll und ganz ihm.

„Senor Gustavo? Du meinst den Mann, der vor wenigen Wochen zum Essen hier war?!“, fragte sie erstaunt und als ihr Vater nickte versuchte sie sich das Bild dieses Mannes wieder in ihr Gedächtnis zu rufen.

Es war ein großgewachsener, dennoch gut gebauter Mann, gewesen, der ein sehr maskulines Gesicht und braunes, volles Haar hatte. Wenn sie sich recht erinnerte,

waren auch seine Augen dunkel gewesen und generell, war er nicht einer der unattraktivsten Männer gewesen. Aber das ist nichts im Vergleich zu Ranma, kam es ihr in den Sinn.

Vergiss ihn, ermahnte sie sich und versuchte Ranmas Bild aus ihrem Gedächtnis zu löschen.

„Nun wie dem auch sei.“, fuhr Senor Tendo fort und Akane blickte wieder zu ihm herüber, „Ich habe ihm gesagt, dass er wenn er dich zur Gemahlin nehmen möchte nicht mich darum bitten soll, sondern dich persönlich.“

„Vielen Dank, Vater“, unterbrach Akane ihn und meinte es vollkommen ernst. Senor Tendo nahm dies mit einem freundlichen Nicken zur Kenntnis und fuhr dann fort.

„Aus diesem Grund hat er uns eine Einladung zugesendet. Eine Einladung zur Einweihung eines neuen Weinguts das er errichtet hat. Es ist südlich von unserer Stadt, aber ziemlich weit entfernt, deswegen hat er darum gebeten, dass wir eine Nacht bei ihm nächtigen. Du wirst dich dort sicherlich wohl fühlen und selbstverständlich bekommst du ein eigenes Zimmer. Es ist ein ziemlich großes Anwesen, musst du wissen.“

„Woher kennst du das Anwesen, wenn er gerade erst dort hingezogen ist?“, fragte Akane und malte mit dem Zeigefinger auf dem Esstisch kleine Kreise.

„Seine Eltern haben dort gewohnt. Sie waren gute Freunde von mir. Also bist du einverstanden damit?“

Einen Moment lang dachte sie darüber nach, doch sie glaubte eine Reise könnte sie vielleicht auf andere Gedanken bringen, so willigte sie.

Ihr Vater beschloss nachts zu reisen, damit Akane ein wenig schlafen könnte. Doch selbst wenn das Geschaukel der Kutsche nicht so erweckend gewesen wäre, hätte sie an die an diesem Abend kein Auge zu bekommen.

Die Gedanken schweiften immer wenn sie sich gerade nicht vollkommen unter Kontrolle hatte zu Ranma ab und auch wenn sie auf jeden Fall über das Amulett und die Informationen, die Ranma ihr gegeben hatte Gedanken machen wollte, so nicht über die Person Ranma selbst.

Ihr war es bis zu dieser Nacht gelungen sich abzulenken um ihren Kopf frei zu bekommen, doch heute Nacht wo sie mit ihrem schnarchenden Vater in der Kutsche saß und nicht einschlafen konnte so sehr sie es auch wollte, gelang es ihr nicht Ranma aus ihrem Gedächtnis zu löschen.

Sein durchdringender Blick verursachte ihr bei jeder Erinnerung eine Gänsehaut.

Angestrengt runzelte sie die Stirn während sie den Gedanken an Ranma versuchte zu unterdrücken. Sie zog den Umhang von der Fensterscheibe beiseite und schaute nach draußen, aber es war zu dunkel, als dass sie etwas hätte erkennen können. Nur der Mond, der heute sichelförmig war, funkelte herab und Akane konnte sich von seinem Anblick nicht los reißen.

Der Mond erinnerte sie an Ranma.

Sie atmete schwerfällig aus und ließ den Umhang los, sodass es in der Kutsche wieder dunkel wurde. Schuldbewusst faltete sie ihre Hände im Schoß und versuchte sie im dunkeln auszumachen.

Sie musste ihn endlich vergessen, denn er würde nie mehr zurück kommen und selbst wenn, durfte sie nicht auf ihr Herz hören, das unaufhörlich nach ihm schrie, sondern auf ihren Verstand der gegenteilig schrie, sie dürfe ihn nicht lieben.

Sie versuchte sich an Senor Gustavo zu erinnern um ihre Gedanken umzulenken.

An dem Abend an dem er zum Essen zu Besuch war, hatte er mit ihrem Vater viel über Politik geredet, sodass sie die meiste Zeit nicht mit den Gedanken anwesend war. Sie hatte kaum ein Wort mit diesem Mann gewechselt und trotzdem wollte er sie zu seiner Frau machen.

Sie unterdrückte ein genervtes Stöhnen. Dann war dieser Mann nicht besser, als alle anderen, aber auch wenn dem so sein würde, sie wollte ihm eine Chance geben, sonst würde ihr Vater wieder unruhig werden und das wollte sie unter keinen Umständen provozieren.

Möglicherweise, aber auch nur möglicherweise würde sie dem Heiratsantrag zustimmen, wenn er ihr wie ein anständiger Mann vor kam.

Sie erreichten das Anwesen zu früher Stund. Akane hatte die Vorhänge beiseite geschoben und beobachtete die Sonne, die über den unzähligen Reihen von Weinstöcken aufging. Es war ein wundervoller Anblick und sie musste ihrem Vater recht geben, dass es ihr an diesem Ort gefiel. Das dunkle Orange das die Blätter der Reben beleuchtete war so kraftvoll, dass Akane es am liebsten in ihrem Atelier zu Hause gemischt hätte.

„Wunderschön, nicht wahr?“, sprach ihr Vater, der mittlerweile aus seinem Tiefschlaf erwacht war.

„Ja, wunderschön.“, hauchte Akane und fuhr mit ihren Fingerkuppen über das kühle Glas der Scheibe.

Das Anwesen war prachtvoll und wenn sie es richtig einschätzte größer, als das von den Saotomes. Sie fuhren durch ein großes Tor, das quietschend für sie geöffnet wurde einen Kiesweg entlang, genau auf das Haus zu, das Akane mehr wie ein Schloss aus einem Märchen vorkam.

Das Haus hatte einen tiefroten Anstrich. Weinrot, verbesserte Akane sich und musste leicht schmunzeln. Im Hof lag ein kreisrundes Blumenbeet mit unzähligen Blumen, von denen Akane nicht ihre Namen kannte, da sie sich noch nie für Botanik interessiert hatte und in der Mitte stand eine weiße Marmorstatue, die eine junge Frau darstellte.

Diese Statue erregte Akanes Aufmerksamkeit zuerst, da es das Abbild eines Engels war, dessen große Schwingen in der Sonne recht gut zur Geltung kamen.

Die Tür der Kutsche wurde für sie geöffnet und der Mann aus ihrer Erinnerung reichte ihr mit einem fröhlichen Lächeln die Hand und war ihr beim Aussteigen behilflich. Dankend löste Akane ihre Hand aus seiner und machte einen Knicks während ihr Vater Senor Gustavo begrüßte. Die Bediensteten kamen so fort herbei geeilt um das Gepäck in das Haus zu schaffen und Akanes Vater war dem Kutscher dabei behilflich die Pferde im Stall unter zu bringen auch wenn Senor Gustavo versuchte ihn davon zu überzeugen, dass das nicht notwendig wäre.

Doch Akane kannte ihren Vater. Seine Pferde waren ihm heilig und eine Person mit noch so hohem Rang konnte ihm so oft er wollte einen Eid ablegen, dass sie gut behandelt werden würden, er würde trotzdem den Stall überprüfen müssen und vor allen dingen den Stalljungen.

Nachdem ihr Vater und die Bediensteten gegangen waren fühlte Akane sich ein wenig hilflos während sie dem großen Mann, mit den dunkelsten Augen die sie je gesehen hatte gegenüberstand. Sie wusste er konnte ihre Unsicherheit spüren und wollte deswegen gerade damit beginnen ihm zu erklären wie wunderschön sie es hier fände, doch da kam er ihr schon zuvor. Er machte eine Geste, dass sie sich bei ihm einhaken solle und sie tat wie geheißen und schritt neben ihm her.

„Senora Tendo, Sie glauben nicht wie sehr es mich berührt, dass sie tatsächlich erschienen sind.“, begann er und Akane brachte ein kleines Lächeln zu Stande als sie antwortete: „Nein, sagen Sie so etwas nicht. Mir ist es eine Ehre überhaupt hier sein zu dürfen.“ Sie hatte schon lange nicht mehr einen so schönen Ort gesehen, wie diesen.

„Das freut mich.“, sagte er führte sie ins Haus und gemeinsam schritten sie durch eine große Diele, die mit hervorragender Kunst verziert war.

„Ich werde sie zu ihrem Zimmer geleiten, Sie wünschen sicherlich sich ein wenig frisch zu machen.“, riss seine Stimme sie aus ihren Gedanken, als sie gerade ein Bild betrachtete, dass genau das widerspiegelte, was sie vor wenigen Sekunden noch bestaunt hatte. Der Sonnenaufgang über den Weinstöcken.

„Ganz recht.“, stimmte sie ihm zu, wollte aber trotzdem noch auf das Bild zu sprechen kommen, bevor sie weitergehen würden.

„Das Bild ist großartig.“, begann sie und deutete auf eben dieses. „Die Farben sind so kraftvoll und ausdrucksstark, genauso hätte ich den Sonnenaufgang bei den Reben auch gemalt. Wer ist der Künstler?“, fragte sie auch wenn sie wusste, dass es unschicklich war einem Mann zu viele Fragen zu stellen, doch hatten sie solche Konventionen noch nie gekümmert.

„Ich bin der Künstler dieses Bildes.“, hörte sie ihn sprechen und drehte sich rasch zu ihm um.

„Sie sind sehr begabt.“, meinte Akane und erwiderte sein Lächeln.

„Kommen Sie, Senora.“, sagte er und führte, sie die Diele entlang in das gegenüberliegende Zimmer.

„Hier werden heute Abend die Festlichkeiten stattfinden.“, erklärte er ihr und Akane betrachtete den Raum genauer.

Auch hier hingen an den Wänden Bilder die sie so sehr beeindruckten, dass sie sich kaum losreißen konnte. An der gegenüberliegenden Wand von der Tür gaben große Fenster den Blick auf einen Garten frei, der scheinbar jahrelang vor sich hingewuchert hatte, aber dafür umso schöner aussah.

Senor Gustavo führte sie die Treppen hinauf und zeigte ihr dann ihr Zimmer, dass am Ende eines Flures lag.

„Das ist ihr Zimmer.“, sagte er und öffnete die Tür für sie. Bevor sie Zeit hatte sich in ihrem Zimmer umzuschauen hörte sie wieder seine Stimme hinter sich.

„Ihr Vater schläft von hier aus die dritte Tür links und der Waschraum, liegt gleich gegenüber von ihrem Zimmer.“, erklärte er ihr und zog noch schnell die Vorhänge in ihrem Zimmer auf. Durch das Fenster blickte man genau auf die Weinplantage, was Akane gefiel.

„Um ein Uhr, werde ich Sie abholen. Ich möchte Sie gerne ein wenig herumführen, wenn sie nichts dagegen haben.“, sagte er dann und stand schon wieder im Türrahmen.

„Nein gar nichts. Das klingt sehr schön.“, entgegnete Akane und strich sich die Haare aus dem Gesicht die sich während der Fahrt aus ihrer Hochsteckfrisur gelöst hatten.

„Gut. Wir werden um drei Uhr Tee trinken, danach steht Ihnen Zeit zur Verfügung um sich für den Abend anzukleiden. Die Gäste erwarten wir um sieben.“, endete er dann und ließ Akane alleine.

Seufzend ließ sich Akane auf das Bett fallen und drehte ihren Kopf so dass sie die Weinstöcke betrachten konnte. Sie fühlte sich zufrieden wie lange nicht mehr und auch Senor Gustavo schien entgegen ihrer Erwartung ein netter Mann zu sein.

Als Senor Gustavo sie abholte stand die Sonne senkrecht am Himmel und erwärmte nicht nur ihr Gemüt. Langsam schlenderten sie gemeinsam durch die Weinstöcke, während er ihr erzählte, wie er vor wenigen Monaten zu seinem Elternhaus zurück gekehrt war und versucht hatte, zu retten was zu retten war.

Akane bemerkte den sentimental Ton, als er sprach und lauschte aus diesem Grund noch angestrengter. Als er stehen blieb und Akane betrachtete fühlte sie sich trotzdem ein wenig unbehaglich.

„Sie sind eine sehr schöne Frau.“, gestand er ihr und aus irgendeinem Grund glaubte sie seinen Worten, auch wenn es nicht ihre Art war. „Jetzt wo alles geschafft ist, möchte ich in meinem Leben endlich eine grundlegende Sache ändern.“, fuhr er fort.

„Und diese wäre?“, fragte Akane unsicher und faltete ihre Hände hinter ihrem Rücken. „Ich möchte eine Frau an meiner Seite haben und sie soll gebildet, schön und redegewandt sein, aber vor allen dingen, soll sie eine reine Seele besitzen.“ Er hatte eine sehr angenehme Stimme und irgendwie schien sie sich während sie ihn reden hörte tatsächlich ein wenig zu ihm hingezogen.

„Als ich Sie das erste Mal gesehen habe, hat es mir den Atem verschlagen. Sie strahlen eine Reinheit aus die ich noch nie erlebt habe und die mich bis ins Mark erschüttert hat. Ich hätte an diesem Abend gerne ein wenig mit Ihnen geplaudert, aber leider hatte ich nicht die Gelegenheit dazu und deswegen wollte ich eine Verlobung über Ihren Herrn Vater arrangieren.“ Er schüttelte mit dem Kopf als würde er diese Entscheidung bereuen.

„Das war dumm von mir, denn ich hätte wissen müssen, dass ihr Vater Sie nicht einfach hergeben würde. Außerdem freue ich mich über die Gelegenheit, noch ganz vorbehaltlos mit Ihnen über all diese Dinge reden zu können, aber sie sollen versichert sein, dass sie mit einem Heiratsantrag rechnen können, denn ich finde nur noch mehr gefallen an Ihnen. Die Entscheidung liegt letztendlich bei Ihnen und so wollen wir es auch belassen.“

Als sie ihren Rundgang beendeten und zurück zum Anwesen schritten dachte Akane tatsächlich über seine Worte nach und nicht so wie zuvor, wo sie noch jede Verlobung abgelehnt hatte.

Sie kämpfte mit dem Gedanken seinen Heiratsantrag anzunehmen und auch wenn sie diesen Mann nicht aus ganzen Herzen liebte, so fand sie doch gefallen an ihm und konnte sich vorstellen auf dem Weingut glücklich zu werden.

Den Tee nahmen sie im Garten ein und während ihr Vater und Senor Gustavo über die Gästeliste sprachen bestaunte Akane nur die schöne Aussicht.

„Es kommen auch Personen, die in Valencia wohnen, oder dort gewohnt haben.“, sprach Senor Gustavo.

„Sie werden Sie sicherlich kennen.“

„Tatsächlich?“, fragte ihr Vater und trank einen Schluck von dem Tee, der viel zu warm für die Tageszeit war, wie Akane fand. „Nennen Sie mir doch eine dieser Personen.“

Senor Gustavo überlegte einen Moment dann erhellte sich seine Visage.

„Senor Saotome, Senor De...“

„Ranma?!“, schrie Akane dazwischen und hätte sich dafür selber Ohrfeigen können, doch der Schock saß zu tief, als das sie sich hätte wieder fassen können.

„Wie ich sehe kennen Sie ihn bereits.“, sagte Senor Gustavo belustigt.

„Ich... ich...“, stammelte Akane und war mehr als dankbar dafür, dass ihr Vater das Gespräch für sie übernahm.

„Senor Saotome und meine Tochter waren in Kindertagen gut befreundet.“, erklärte

er und betrachtete Akane, dann argwöhnisch.

„Dass du dich noch an ihn erinnern kannst.“, wunderte er sich und runzelte die Stirn.

„Ich mochte ihn.“, argumentierte Akane und trank dann doch einen Schluck von dem Tee.

„Nun Senora, ich denke Sie werden enttäuscht sein, wenn Sie ihn wiedersehen. Wir sind zwar gute Freunde, aber er ist nicht oft bei guter Laune. Es hat mich schon sehr gewundert, dass er meine Einladung angenommen hat. Er ist ziemlich mürrisch, aber das gefällt mir, denn man kann auch Freunde gebrauchen, die einen nicht die ganze Zeit mit einem falschen Lächeln gegenüberreten.“

Akane nickte nur und trank noch einen großen Schluck Tee.

„Wie haben Sie Senor Saotome kennen gelernt?“, fragte Senor Tendo wissbegierig und erlaubte sich noch ein Gebäck zu sich zu nehmen.

„Nun wie Sie wahrscheinlich bereits wissen hat Ranma ein Handelsschiff. Es ist aber viel besser ausgestattet, als die anderen Schiffe, die schon zusammenfallen und in ihren Einzelstücken davon treiben sobald man sie bloß anblickt. Außerdem sind Ranmas Männer und er selbst begabte Schwertkämpfer, sodass ich mir nicht mal Gedanken über Seeräuber machen brauchte.

Er hat meinen Wein exportiert, als ich noch mein Weingut nördlich von Valencia hatte. Der Wein schmeckte furchtbar, dass muss ich gestehen, aber Ranma schaffte es sogar jedem Obdachlosen eine Flasche dieses Gesöffs anzudrehen. Er ist wirklich begabt und so kam es, dass er fast nur noch für mich den Wein transportierte und wir uns angefreundet haben, auch wenn nicht gerade sehr redselig ist und ich mir manchmal vorkam als hätte ich Selbstgespräche geführt, wollte ich nie auf ihn verzichten müssen. Wissen Sie wie erholsam es ist jemanden zu finden, der nicht jede Gesprächspause, als sinnlos quittiert und sie mit lautem Geschnatter füllen muss?“

Ja natürlich wusste sie wie schön es in Ranmas Gegenwart sein konnte, aber sie wollte dieser Gegenwart doch eigentlich nicht mehr begegnen.

Verzweifelt schlug sie sich die Hände vors Gesicht und blieb so auf ihrem Bett liegen, bis sie sich umkleiden musste.

Als sie mit ihrem Vater die Treppe zum Festsaal runterschritt, war Ranma zu ihrer Erleichterung noch nicht anwesend. Mit klopfendem Herzen folgte sie ihrem Vater, der mit einigen der Gäste Gespräche begann, als sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter fühlte.

Erschrocken fuhr sie herum und sah in das fürsorgliche Gesicht von Senor Gustavo.

„Geht es Ihnen nicht gut? Sie sehen so besorgt aus.“

Schnell schüttelte Akane den Kopf und folgte ihm. Gemeinsam setzten sie sich an einen der Tische die in der einen Hälfte des Saals aufgebaut wurden und Senor Gustavo reichte ihr ein Glas mit Wein.

„Ich dachte, dass Sie falls sie meine Zukünftige werden wenigstens wissen sollten wie der Wein schmeckt.“, sagte er.

Akane nickte und trank dann geistesabwesend das Glas in einem Zug leer.

„Schmeckt gut.“, sagte sie unwirsch und ignorierte den sich über Akanes Verhalten amüsierenden Senor Gustavo.

Nervös legte sie ihre zitternden Hände in den Schoß und ließ ihren Blick immer wieder durch den Saal schweifen. Sie sah in den Augenwinkeln wie Senor Gustavo ihr noch ein Wein zur Seite stellte und sich dann erhob.

„Ich würde gerne bei Ihnen bleiben, aber ich muss mich um meine Gäste kümmern.“, sagte er dann und betrachtete sie noch einmal genau.

„Geht es Ihnen wirklich gut? Sie sind ganz bleich.“

„Nein, alles bestens.“, wimmelte Akane ab und nahm das Weinglas in die Hand. Wenn er schon kommen würde, wieso ließ er dann bloß solange auf sich warten, fragte sie sich und trank auch das nächste Glas in einem Zug leer.

Von irgendwo her hörte sie jemanden ihren Namen rufen und erhob sich von ihrem Platz, doch bevor sie die Person ausfindig machen konnte, kam sie ihr schon zuvor. Senor Tendo blickte sie besorgt an.

„Gott, du bist wirklich ganz bleich.“, sagte er und legte eine Hand auf ihre Stirn.

„Was ist denn bloß mit dir?“, fragte er und nahm ihr das leere Glas aus der Hand.

Sie wollte gerade zu einem „Nichts“ ansetzen, als sie Senor Gustavo erblickte der sich mit Ranma unterhielt. Sie spürte ihren Herzschlag.

Ranma schien ihren Blick gespürt zu haben und so schaute er zu ihr hinüber. Ihr Herz machte unzählige Schläge zuviel, als sich ihre Blicke trafen und Ranma seinen auch nicht mehr von ihr löste. Nun drehte sich auch Senor Gustavo verwundert um und als er sah wenn Ranma da so intensiv anstarrte, schien er zu lachen und Ranma etwas zu sagen, was ihm nicht gefiel, denn sie sah in seinen Augen etwas wütendes aufblitzen. Gerade als sie ihren Blick von ihm lösen wollte kam er genau auf sie zu was verursachte, dass sie kurz vorm kollabieren stand und ihre zitternden Hände schnell hinter ihrem Rücken versteckte. Sie sah wie die Entfernung zwischen ihnen immer geringer wurde und machte einige Schritte rückwärts, nahm eines der Weingläser, von dem Tablett eines Bediensteten und versteckte sich hinter dem Rücken ihres Vaters. Zügig trank sie das Glas aus und spürte wie ihr langsam schwummrig wurde, aber das war nichts zu dem Gefühl das Ranmas Anwesenheit bei ihr verursachte.

„Senor Tendo.“, hörte sie ihn sprechen und wünschte sich im Erdboden zu versinken.

„Ranma!“, erwiderte ihr Vater hoch erfreut und setzte dann noch hinzu: „Ich darf dich doch noch Ranma nennen, oder?“

„Selbstverständlich.“, erwiderte er und Akane überlegte sich währenddessen den besten Fluchtweg. Wenn Sie einfach durch das Getümmel in der Mitte, dann nach links gehen würde und schließlich die Treppe auf der gegenüber... „Du kennst doch sicherlich noch meine Tochter.“, hörte sie ihren Vater sprechen und versuchte so zu tun als hätte sie ihn nicht gehört, also beugte sie sich nach vorne zu dem Tisch und nahm ein neues Weinglas in die Hand.

„Akane!“, sagte ihr Vater empört, fasste sie beim Arm und drehte sie um, sodass sich Ranmas und ihr Blick wieder begegneten. Verärgert zog sie ihre Augenbrauen zusammen und schob sich wieder hinter den Rücken ihres Vaters, der ihr plötzlich viel zu schmal vorkam.

„Jetzt sei doch nicht albern, Akane!“ Sie hörte in der Stimme ihres Vaters, dass er ungeduldig wurde und als sie sah wie Ranma spöttisch die Augenbrauen hochzog, hätte sie ihm am liebsten ein Schlag ins Gesicht verpasst. „Seid wenn bist du denn so schüchtern?“, setzte er noch hinzu und zog Akane wieder an seine Seite.

„Hallo.“, sagte Akane störrisch und wollte an ihm vorbeigehen, doch ihr Vater zog sie wieder zurück.

„Akane!“, sagte Ranma gespielt überrascht und verneigte sich vor ihr, wofür sie ihm am liebsten den Wein ins Gesicht geschüttet hätte.

„Wie lange ist es her? 13 Jahre, kann das sein? Und du hast dich kein bisschen verändert.“

3 Monate, du Depp, dachte sie und ich habe mich sehr wohl verändert, schließlich war ich damals vier.

Doch sie lächelte nur und nickte.

„Ihr habt euch sicherlich eine Menge zu erzählen, dann lass euch mal alleine.“, meinte ihr Vater und verschwand in der Menge.

Zügig trank sie das nächste Glas leer und nahm sich ein neues bei einem vorübergehenden Bediensteten.

„Na, na, na.“, hörte sie Ranma sagen und spürte wie er ihr das Glas aus der Hand nahm.

„Zuviel Alkohol ist eine Sünde, das solltest du aber wissen.“, sagte er und zwinkerte ihr zu während er den Wein probierte. „Köstlich.“, stellte er fest und Akane erwiderte daraufhin lächelnd: „Verschwinde.“

„Keine Angst, ich bin nicht wegen dir hier.“, entgegnete er darauf und trank den Wein leer.

„Gut dann gehe ich halt.“, meinte Akane daraufhin immer noch lächelnd und schritt an ihm vorbei, doch weit kam sie nicht denn er ergriff ihren Oberarm und zog sie wieder zurück.

„Lass das falsche Lächeln, das steht dir nicht.“, erklärte er ihr und der Griff an ihrem Arm wurde so fest das er fast schmerzte.

„Was willst du?“, zischte sie ihm zu. Er zuckte daraufhin nur mit den Schultern, ließ ihren Arm aber nicht los.

„Ich habe gehört, du willst dich mit Senor Gustavo verloben. Gratuliere er ist ein guter Fang.“, merkte er dann an und schnappte sich noch ein Glas Wein.

„Aber Ranma. Ist das etwa die Eifersucht die da aus dir spricht?“, fragte Akane spöttisch und spürte wie der Griff an ihrem Arm wieder fester wurde.

„Erraten.“, sagte er kühl und musterte sie einen Augenblick.

„Woher kommt dieser Groll gegen mich?“, fragte er dann.

„Ich habe dir gesagt, dass ich dich nicht mehr wieder sehen will.“, zischte Akane genervt und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien, doch er ließ sie nicht los.

„Wirst du seinen Antrag annehmen?“, fragte er und in seiner Stimme lag etwas bedrohliches.

„Möglicherweise.“, erwiderte Akane und sah ihm direkt in die zornigen Augen.

„Möglicherweise! Möglicherweise!“ öffte er sie nach und Akane hatte Angst, dass er auch das Glas so fest drücken würde wie ihren Arm und es zerspringen könnte.

„Geht es vielleicht noch ein bisschen präziser? Oder wirst du ihm gleich antworten: Möglicherweise?!“, seine Stimme war nun von der Wut so verzerrt, dass sie Akane Angst bereitete.

„Wenn du mich nicht los lässt werde ich seinen Antrag annehmen.“, fauchte sie ihn an und sofort ließ er ihren Arm los. Erleichtert strich sie sich über die Stelle die er eben noch mit seiner Hand umklammert hatte und wich einen Schritt zurück.

„Für dich, Ranma, wird es keinen Unterschied machen, ob ich den Antrag annehme, oder nicht. Ich werde mich nie auf dich einlassen!“, zischte sie ihn an und ging geradewegs an ihm vorbei auf Senor Gustavo zu.